

Zeitschrift: Schweizer Schule
Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz
Band: 22 (1936)
Heft: 4

Artikel: Brief an austretende Lehramtskandidaten
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-527694>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 27.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Herrgott sind, um den sich alles dreht. In der Schule sind sie gern die unbescheidenen Vordränger, die frühreifen Allesbeserwesser, die schnell Beleidigten und dann abseits Stehenden. Demgegenüber muss und will die Schule in enger Zusammenarbeit mit den ausserschulischen Erziehungsfaktoren hinarbeiten auf Einordnung in die Gemeinschaft, Bescheidenheit, selbstlose Einsatzbereitschaft, Verantwortungsfreudigkeit, Mut, Aufgeschlossenheit, Ehrlichkeit, kameradschaftlichen Geist, Zuverlässigkeit, treue Pflichterfüllung auch dann, wenn sie unangenehm ist, Zielstrebigkeit.

Hier berührt sich das als „charakterlich“ Bezeichnete mit dem im engern Sinn geistigen Streben. Man will geistig aufgeschlossene, rege, interessierte Menschen formen von sicherem und gebrauchsbereitem Wissen, Menschen, die früh an ein konzentriertes Arbeiten gewöhnt wurden. Mögen sie dann weniger Wissensstoff besitzen als frühere Generationen, so ist ihre Bildung doch nicht minderwertig. Das alte *non multa, sed multum* kommt einem hier wieder in den Sinn. Einer Gefahr freilich gilt es im Augenblick zu begegnen: dass der mit Recht verrufene Wissensdünkel von ehedem umschlage in sein noch lächerlicheres Gegenteil.

Es ist wahr, dass sich der Wert eines Menschen nicht bestimmt nach seinem Wissen, erst recht nicht, wenn sich's dabei um *t o t e s* Wissen handelt. Aber es ist noch viel wahrer, dass *g e i s t i g e L e e r e* diesen Wert noch viel weniger bestimmen kann.

Hier die gesunde Mitte zu finden, ist eine der dringendsten und nicht die kleinste Aufgabe, die die neue Schule stellt. Man muss es begrüßen, dass sie den *g a n z e n* Menschen werten will, nicht mehr *n u r* seine geistigen Leistungen.

Und doch ist es immer so gewesen und wird es auch immer so bleiben, dass das spätere Leben mit seinen Berufsanforderungen *z u e r s t* die Frage nach dem *K ö n - n e n* aufwirft und erst an *z w e i t e r* Stelle die nach dem Charakter. Da die Schule aber Vorbereitungsanstalt für den Lebenskampf sein soll, auch wenn sie es ablehnen muss, eine *u n m i t t e l b a r e* Berufsvorbildung zu geben, die sich sofort in bare Münze umsetzen liesse, so muss auch die neue Schule *L e i s t u n g s s c h u l e* sein und bleiben. Im Ansporn zur Leistung wird sie nicht an letzter Stelle das charakterbildende Mittel sehen, das ihr gegeben ist als *E r z i e h u n g s s c h u l e*.

Köln.

E. Sternberg.

Brief an austretende Lehramtskandidaten

Lieber, zukünftiger Kollege!

Ein mitten in der Praxis stehender Lehrer möchte in den kommenden Briefen ein wohlgemeintes Wort aus dem Lehrerleben an Dich richten, das ein einfacher Wegweiser auf Deiner zukünftigen Berufsbahn sein soll. Du stehst nun im letzten Semester Deines Studiums. Nach wenigen Monaten wirst Du Deine liebgewordene Studienstätte, wo Du reiches Wissen und manche solide Berufskennntnisse gesammelt hast, verlassen, mit idealer Begeisterung ins ernste, verantwortungsvolle Berufsleben hinaustreten. Hoffen wir, dass Du recht bald das Glück genießen wer-

dest, in einen lang ersehnten Wirkungskreis einzutreten, damit Dir das herbe Leid und die Enttäuschung einer längeren Stellen- und Arbeitslosigkeit erspart bleibe.

Als ich vor einigen Wochen auf der Eisenbahn von Zürich nach Winterthur fuhr, hatte ich Gelegenheit, dem Gespräche zweier Lehramtskandidatinnen zuzuhören. Sie berichteten begeistert von ihrer ersten Lehrtätigkeit auf dem Lande. Es war erfreulich, mit wieviel Verständnis, Takt und Idealismus sie an ihre Berufsarbeit gingen und einander all die neuen Erfahrungen und Erlebnisse erzählten. So soll es auch sein.

Mein lieber, zukünftiger Kollege! Du wirst nicht als fertiger Lehrer in die Schule treten. Gar bald wirst Du erfahren, dass all Dein Wissen und Können allein nicht hinreichen wird, in der Schulstube mit Erfolg zu wirken. Nein, Du musst es verstehen, den gesamten Lehrstoff so für Deine Schulkinder zu verarbeiten und zu gestalten, dass er auch für sie interessant und verständlich ist. Aber gerade das ist für jeden Anfänger schwer, weil er oft von seinen Kindern zu viel erwartet. Bleibe einfach, wahr und klar! Um das zu sein, gibt es kein besseres Mittel, als die tägliche schriftliche Vorbereitung auf die grundlegenden Unterrichtsstunden. Scheue die Zeit und Mühe dazu nicht. So schwer es auch manchmal fallen mag, sie wird sich unbedingt lohnen. Auch gib Dir Rechenschaft über Deine Tagesarbeit durch die gewissenhafte Führung eines Unterrichtsheftes, die Dich vor ziel- und planlosem Schaffen bewahrt. Eine gewissenhafte Vorbereitung bietet Dir Gewähr für freudiges und unverdrossenes Arbeiten und bewahrt Dich vor Eigendünkel und Selbsttäuschung. Das sind keine Nebensächlichkeiten. Geben uns nicht oft in der Praxis ergraute Kollegen durch ihre musterhaft peinliche Vorbereitung ein rührendes Beispiel, obwohl sie über eine reiche Erfahrung verfügen? Es kommt eben aus einem tiefer werdenden Pflichtbewusstsein und einem grossen Verantwortlichkeitsgefühl. Du, mein lieber

zukünftiger Kollege, hast noch den Vorteil, mit einem jugendlichen und unverwüstlichen Idealismus an die Vorbereitung auf die Unterrichtsstunden zu gehen. Fasse jetzt schon den Entschluss, keinen Schultag ohne ernste Vorbereitung vorbeigehen zu lassen, und Du wirst trotz mancher Täuschungen Deine jugendliche Berufsbegeisterung nie verlieren.

Aber noch etwas wird vor allem wichtig sein! Vergiss nie, Deine tägliche Erziehungs- und Unterrichtsarbeit vor dem Beginn der Schule dem Heiligen Geiste zu empfehlen. Das gibt Ruhe, Festigkeit und Lebenstiefe. Ich habe dies schon oft erfahren. Ein katholischer Lehrer sollte den Beistand des grössten Erziehers, des Heiligen Geistes, nicht unterschätzen und in demütigem Glauben die schwere Berufsarbeit ganz in seinen Dienst stellen. Glaube mir's, dann wirst Du Deine Tagesarbeit froh und ruhig, mutig und aus Liebe zu Gott und zur anvertrauten Jugend beginnen, und Du wirst in Deinem treuen und selbstlosen Wirken viel Gottesseggen erlangen. Wenn Du so vorbereitet in Deine Schulstube trittst, wirst auch Du die Kreuze und Enttäuschungen, die Dir nicht erspart bleiben werden, viel leichter ertragen können.

Dir guten Fortgang im Studium wünschend,
grüssst Dich Dein

Amicus.

Randgedanken zur Geschichte der Pädagogik*

Prof. Jos. Göttler, dessen tödlicher Unfall vom 12. Oktober 1935 in diesen Heften bereits gemeldet wurde, hat die letzte Vollendung seiner Geschichte der Pädagogik nicht lange überlebt; aber mit ihr seinem liebevoll weltoffenen, gerecht und sachlich wägenden und schlicht bescheidenen Wesen ein dauerndes Denkmal geschaffen.

Die Geschichte der Pädagogik kann nicht bloss die pädagogische Literatur umfassen, sie muss auch die praktische Erziehungs- und Bildungsarbeit einbeziehen. „Geschichte endet erst am Abend des grossen Menschheitstages.“ Aber ihre Darstellung hat sich auf dasjenige zu beschränken, das zu einem gewissen Abschluss gekommen ist. Dennoch können Ideenträger der gewordenen Geschichte angehören,

auch wenn sie noch leben, weil ihr Gedankengut bereits Geschichte gemacht hat und weiter an ihr wirkt.

Diese Leitgedanken geben dem Buche Göttlers in sorglicher Folgetreue Weite und Begrenzung.

Aus dem Inhalt. Die Einleitung schickt Grundbegriffe und ihre Klärung voraus. Die vorchristliche Erziehung im indogermanischen Sprachbereich und bei den Kulturvölkern des vorderen Orients und des antiken, d. h. griechisch-lateinischen Kulturkreises. Die Erziehung in der christlich-abendländischen Kultur: im antiken Bereich und im christlich-germanischen; dann im späten Mittelalter; der Althumanismus; der Humanismus im Reformationsjahrhundert; der pädagogische Realismus; die Aufklärung; der Neuhumanismus des 19. Jahrhunderts; Pestalozzi und die Volksschulbildung im 19. Jahrhundert; pädagogische Sondergebiete (hier z. B. die Jugendbewegung

* Dr. Joseph Göttler, *Geschichte der Pädagogik in Grundlinien*. 381 S. 3. umgearbeitete Auflage. Verlag Herder, Freiburg i. Br.